

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franco durch die ganze Schweiz). . . Fr. 4.—  
 Halbjährlich . . . . . " 2.10  
 bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . " 3.80  
 " " " halbjährlich . . . . . " 2.—

N<sup>o</sup> 1.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

## Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . 10 Rp  
 Bei Wiederholungen . . . . . 8 "

## Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . 15 Rp  
 Bei Wiederholungen . . . . . 10 "

Sarnen, 1896.

4. Januar

26. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Sausenfein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

## Das alte Jahr

hat seinen Lauf vollendet. In der Mitternachtsstunde vom letzten Dienstag hat dieser treue Freund von uns Abschied genommen. Ein alter, schöner Spruch heißt: „Wenn Freunde aus einander gehen, so sagen sie: Auf Wiedersehen!“ Von dem entschwundenen Jahre gilt dieser Satz nicht. Allerdings war es ein guter Freund, der Freude und Leid redlich mit uns geteilt hat. Zweifellos hat es uns manches Bittere und Unangenehme gebracht; aber das war ja, im Grunde genommen, nicht seine Schuld. Keinem Erdensohne, und wäre er auch den Entertben des Schicksals heizuzählen, blieb der Becher der Freude und des Trostes völlig versagt. Keiner ist, auf dessen Haupt nicht wenigstens zuweilen der Stern des Glückes oder doch der Hoffnung vom blauen Himmel niederleuchtete. Für den gläubigen Christen erlicht dieser Stern nie, selbst nicht in der dunkelsten Winternacht der Leiden. Wir können also sagen, daß das entlohene Jahr für uns ein guter Freund gewesen ist; aber wir können ihm beim Scheidegruß nicht zurufen: „Auf Wiedersehen!“ Diesem Freunde werden wir hienieden nie wieder begegnen. Er ist und bleibt uns entrissen auf immer, wie diejenigen, deren sterbliche Hülle wir auf den Friedhof begleitet und dort zur ewigen Ruhe gebettet haben. Wenn ein scheidender Freund den Eisenbahnzug besteigt, so schaut man ihm noch nach, bis er mit dem schnaubenden Dampfstoß unseren Blicken entschwimmt, oder wenn dieser Freund als Wandersmann seines Weges fürdas zieht, so verfolgen wir ihn mit wehmütigem Auge und Herzen, bis er um irgend eine Ecke oder um eine Krümmung des Pfades biegt und dadurch aus unserm Gesichtskreis tritt. Wie beim Beginn eines neuen Jahres jeder ernste Mann in seinem Leben und in seinem Herzen, der Hausvater in seinem Familienkreise und der Geschäftsmann in seinen Büchern und Magazinen Umschau hält, so tut es der Zeitungsschreiber in der politischen Welt und in der Tagesgeschichte.

Den Engländern brachte das alte Jahr eine neue Regierung. Statt des liberalen Rosebery führt nun der konservative Salisbury das Steuerruder des britischen Inselreiches. Dabei ist allerdings den Begriffen „liberal“ und „konservativ“ keineswegs völlig die gleiche Bedeutung beizulegen, welche ihnen für die politischen Parteien in den Staaten des europäischen Festlandes zukommt. Es ist alle Ausdrücke vorhanden, daß sich die Konservativen dormalen verhältnismäßig lange an der Regierung werden behaupten können. Leider hat das verwichene Jahr den armen und gedrückten Irländern die seit Jahrhunderten so heiß ersehnte religiöse, politische und wirtschaftliche Freiheit nicht gebracht. Vielmehr scheint der Zeitpunkt in weite Ferne gerückt, wo über „Grün Erin“, die Insel der Heiligen, die Sonne der Freiheit und des Glückes aufgehen wird. Der Mann, der dem irischen Volke Befreiung aus seiner bedrängten Lage verschaffen wollte, Gladstone, ist alt und blind geworden, und hat sich vom politischen Schauplatze zurückgezogen, ohne seine edlen, wahrhaft staatsmännischen Bestrebungen von Erfolg gekrönt zu sehen. Im Weitern nimmt Großbritannien aus dem alten in das neue Jahr hinüber eine persönlich ehrenwerte, 76jährige und allmählig altersschwach gewordene Königin und einen Thronfolger, der sich durch alles andere mehr auszeichnet als durch Geist und ritterlichen Charakter. In Portugal suchte und sucht das Freimaurertum in rastloser und leider nicht erfolgreicher Maulwurfsarbeit, Thron und Altar zu unterwühlen. In Spanien herrschte wilder Parteihader, der zuweilen in blutige Fehde überzugehen drohte. Der Krieg in Cuba verschlang unsäglich viel Blut und Geld. Die haarsträubenden Unterschleife, die im Madrider Stadthaus verübt wurden, warfen ein grelles und unheimliches Schlaglicht auf die Unredlichkeit der Verwaltung, welche in diesem Lande herrscht. Die Königin-Regentin ist eine edle, wahrhaft ritterliche Frau. Wie ein Schutzengel hält sie am Thron des erst 10 Jahre alten Königs Wache. Ob dieser je die Krone auf sein Haupt setzen oder ob er

eines Tages von einer blutigen Revolution über die Grenze gejagt wird, das weiß kein Sterblicher. Der französischen Republik brachte schon der erste Monat des entschwundenen Jahres einen Wechsel in der Person des Staatsoberhauptes. Daß Casimir-Perier, der ein ehrenwerter Mann ist und mit starker Hand die öffentliche Ordnung aufrecht halten wollte, seiner Würde so rasch überdrüssig wurde, ist ein sehr bedenkliches Zeichen. Die politischen Zustände und Ereignisse in Frankreich boten auch während dem abgelaufenen Jahre ein trauriges Bild. Der kirchenfeindliche Radikalismus führte das Staatsruder. Unter den überzeugungstreuen Katholiken waltete viel Zersplitterung. Daneben aber zeichneten sich eine große Zahl unter den französischen Katholiken aus durch Eifer und eine Hingebung für die kirchlichen Interessen, wie man sie kaum in einem andern Lande findet.

In Italien herrschte Crispi mit eiserner Faust. Dadurch ist die Lage hinreichend gezeichnet, zumal wenn man den persönlichen Charakter und die politische Vergangenheit dieses alten Revolutionärs und nunmehrigen italienischen Bismarck kennt. Der Größenwahn hat das Land an den Rand des Staatsbankrottes geführt. In der Septemberfeier, welche die vor fünfundzwanzig Jahren erfolgte Einnahme Rom's verherrlichen sollte, hat Neu-Italien dem Papste und der katholischen Welt einen blutigen Schimpf angetan. Die Strafe folgte auf dem Fuße. Die Hubschrauben, welche vom Kriegsschauplatz in Afrika einliefen, eröffneten einen traurigen Ausblick in die Zukunft. Derjenige lebt immer noch mit unverfürgtem Arme, der seiner und seines Stellvertreters auf Erden nicht spotten läßt.

Oesterreich hat im abgelaufenen Jahre seinem Namen als katholische Großmacht wenig Ehre gemacht. Trotzdem der Kaiser die Krone des hl. Stephans trägt, hat er die kirchenfeindliche ungarische Ehegesetzgebung genehmigt. Rasch folgten sich verschiedene Ministerien, aber keines derselben hat bis jetzt vermocht, der Politik einen festen Halt und eine sichere Richtschnur zu gewährleisten. Mit dem hl. Stuhle stand die österreichische Regierung auf gespanntem Fuße. Wenn das Fortbauern sollte, so würde sich der habsburgische Kaisertron selbst seiner kräftigsten Stütze berauben. Der deutsche Kaiser ist unter die Säger und Maler gegangen. Er hat glänzende Feste gefeiert hoch oben an der Nord- und Ostsee. Dazwischen hat er auch getrachtet, seinem Titel als „Reisefürst“ gerecht zu werden, und daneben brachte es der vielseitige Mann noch zu Stande, den Regierungsgeschäften seine ernste Sorge zuzuwenden. Die Socialdemokratie pochte mit Ungehörigkeit an die Tore des Kaiserpalastes. Das Wort eines Centrumsführers wird wahr werden: „Die Socialdemokraten werden uns die Jesuiten wieder bringen.“ War das ein Nummel, als der alte Grimmbart im Sachsenwalde seinen achtzigsten Geburtstag feierte. Im Großen und Ganzen war es aber doch eine Totenfeier vor dem Tode.

Rußland verlebte bisher unter dem Szepter seines jungen Herrschers ziemlich ruhige Zeiten. Da dieser Szepter aber auch den Namen einer Krutze trägt, so gemahnte diese Ruhe vielfach an die Ruhe des Friedhofes. Die Welt kann dem Zar Nikolaus dafür dankbar sein, daß er keinen europäischen Krieg entfachen will. Im Mai wird er sich in der alten Hauptstadt des Zarenreiches, in Moskau, die Krone eines „Selbsterblichkeits aller Reußen“ auf das Haupt setzen und dabei Pracht und Pomp in einer Weise entfalten, welche aller Beschreibung spotten. Dann wird er hoffentlich auch mit starker Hand Verbesserungen im Innern des Reiches herbeiführen. Schon neigte sich das Jahr 1895 seinem Ende entgegen, als weit unten im Südwesten Europas in der Türkei blutig rote Feuersäulen unheilbrohend emporloderten. Dort wurde neuerdings ein schmachvolles Blatt der Weltgeschichte beschrieben. Oder wer wollte es nicht als eine Schmach bezeichnen, welche den Fluch des Himmels nach sich zieht, wenn unter den Augen der Vertreter der europäischen Mächte die Christen in ungezählter Menge

von fanatischen Muselmännern hingeschlachtet werden? Die Stimme, welche einst für Irland und für Polen sich erhob, hat sich der armen unterdrückten Armenier angenommen. Die Redner in den Parlamenten und die Fürsten auf ihren Thronen hatten kein Wort der Entrüstung für die Vorgänge in der Türkei. Leo XIII. war auch in dem entschwundenen Jahre der Wächter für Wahrheit und Recht auf hoher Warte. Er stand da ungebogen mitten in der Wogenbrandung der Zeiten. Die Kirche, deren Oberhaupt er ist, und das Papsttum, das sich dormalen in ihm verkörpert, sehen die Jahre und die Jahrhunderte kommen und schwinden; aber unentwegt stehen sie da wie ein Leuchtturm und wie ein Fels, trotzend allem Sturm und Wandel der Geschichte. So wird es auch im neuen Jahre sein und in aller Zukunft, bis das Weltall zusammenbricht.

## Gidgenossenschaft.

— Das Schweizerdorf, welches einen Bestandteil der Landesausstellung in Genf bilden wird, ist allbereits so weit vorgerückt, daß es möglich ist, einen Eindruck von demselben zu erhalten. Zweifellos wird der Erfolg ein vollständiger sein. Die Häuser, aus denen dieses Dorf besteht, sind den interessantesten Häusern in den verschiedenen Gegenden des Schweizerlandes nachgebildet. Diese Häuser werden nun von den Vertretern der einzelnen Industriezweige in der Schweiz bevölkert. Darunter finden wir die Appenzeller Stickerei, die Zürcher Seidenspinnerei, die Holzschneiderei des Berner Oberlandes, die Freiburger Käserei. Auch die Weinbaugesellschaften der Kantone Waadt, Valais, Neuenburg und Genf werden dort ihre Erzeugnisse zum Kaufe ausstellen.

— Die „Emmenthaler Nachrichten“ bringen einen „Aufruf an das Schweizervolk“, worin dasselbe mit sehr eindringlichen Worten aufgefordert wird, sich in einer Masspetition an die oberste Bundesbehörde, den Bundesrat, zu wenden, ungesäumt ein Einladungsschreiben an sämtliche christliche Mächte ergehen zu lassen, sich auf Schweizerboden in Berns Mauern zu einer internationalen Konferenz zu versammeln, um sofort die kräftigsten Maßregeln zu beraten und zu ergreifen, die nötig sind, um dem Morden unserer christlichen Brüder in der Türkei einen Halt zu gebieten. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Schweizervolk, läßt es dich kalt, wenn du auf Neujahr dein Kindlein aus Herz drückst, daß man den Christen des Morgenlandes ihre Kindlein vor der Eltern Augen unter Martern totschlägt? Wahrlich nein! Darum willst du frühlich Neujahr feiern, so erhebe dich und gib in der Presse diesem Aufruf deine begeisterte Zustimmung!“ Die Idee macht dem Herzen ihrer Urheber alle Ehr- und die Greuelthaten in der Türkei, deren Schilderung die Spalten der Tagesblätter füllt, lassen den hier angeregten Gedanken als leider nur zu berechtigt erscheinen. Wir fürchten aber sehr, daß der Aufruf nur taube Ohren finde, indem weder der Bundesrat noch die europäischen Mächte auf den Plan eingehen werden.

— Der Bund bedarf in diesem Jahre 600 Kavalleriepferde und 100 Offizierspferde, wovon nur 15 Stück im Inlande beschafft werden sollen.

— Die am Sonntag in Olten stattgefundene Versammlung der Zentralbahnangestellten zählte 1134 Teilnehmer. Es wurde beschlossen, an den gestellten Forderungen auf Lohnerhöhung festzuhalten.

Im 3. Quartal von 1895 sind in der Schweiz 5962 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang vorgekommen, darunter 209 Ertrinkungsfälle, 174 Selbstmorde und 19 Mordtaten.

Die Schweiz hat unter allen Ländern beinahe am meisten Irtsinnige. Der Kanton Zürich lieferte sogar bei der letzten Zählung das allerungünstigste Resultat in der ganzen Welt. Er hat 3261 Geistesranke und Geisteschwache auf 339,000 Seelen, es machen Erstere somit beinahe 1 Prozent der Bevölkerung aus. Eine